

Samir Sellami (Berlin)

**Loy, Benjamin (2019): *Roberto Bolaños wilde Bibliothek. Eine Ästhetik und Politik der Lektüre*. Berlin: De Gruyter.**

Benjamin Loys detail- und materialreiche Studie zu Roberto Bolaños Gesamtwerk und dessen intertextuellen Verflechtungen lässt sich mit großer Wahrscheinlichkeit als zukünftiges Standardwerk der Bolaño-Forschung bezeichnen. Auf gut 450 Seiten entfaltet die umfassende Monographie ihrem Untertitel gemäß eine "Ästhetik und Politik der Lektüre", die sie konsequent aus den literarischen Texten selbst herleitet. Allen Bolaño-Leser\*innen sollten die Unmengen an intertextuellen Verweisen vertraut sein, die nicht selten auf die bloß kumulative Nennung von Autorennamen und deren Werken reduziert sind, zuweilen angereichert durch fiktionale Schriftsteller\*innen, die in Werken wie *Estrella distante* (Carlos Wieder), *Los detectives Salvajes* (Cesárea Tinajero) oder *2666* (Benno von Archimboldi) als sich permanent der Sicht- und Lesbarkeit entziehende Protagonist\*innen auftreten. Dementsprechend häufig sind wissenschaftliche Beiträge, die sich in ihren Interpretationen ausschließlich auf eine einzige oder nur sehr wenige dieser intertextuellen Beziehungen stützen und mitunter sogar den (von vorneherein zum Scheitern verurteilten) Versuch unternehmen, eine dominante intertextuelle Schlüsselbeziehung zu einem bestimmten Autor oder Werk auszumachen (vgl. Klengel 2019).

Loys philologische Strategie wendet sich gegen eine solche überholte intertextuelle Hermeneutik, die in der Rekonstruktion dialektischer Dynamiken aus Originaltext und Abweichung eine sinn- und bedeutungsstiftende Leistung vollbringen will, und leitet seine intertextuellen Einzelanalysen stattdessen geschickt aus den in Bolaños Texten selbst vielfach inszenierten Leseszenen her. Die "Anarchie der Lektüre", der Bolaños Figuren und auch der Autor selbst anhängen, wird so zum Motor einer "athematischen" (Schwindt 2016) und offenen Philologie, die in Bolaños "wilder Bibliothek" sowohl den allgemeinen Logiken und Dynamiken der Intertextualität hinterherjagt als auch in pointierten Einzelanalysen den politisch und ästhetikgeschichtlich hochgradig aufgeladenen Konstellationen nachspürt, die Bolaños poetische Praxis eröffnen. Das Motiv der "wilden Bibliothek" kann im lateinamerikanischen Kontext dabei nicht losgelöst von der kulturellen Konstante borgesianischer Bibliotheken gelesen werden, die weniger als Wissensspeicher fertiger Kulturen denn als Ausgangs- und Kreuzungspunkt bisher ungeahnter Sinn- und Sinnlichkeitsfigurationen fungieren, welche sich klassisch epistemischen und enzyklopädischen Ordnungsgewohnheiten widersetzen. Aus der Dynamik von unvermeidlicher Interpretation<sup>1</sup> (4) und schlussendlicher Unkontrollierbarkeit des Sinns (19) ergibt sich so eine philologische Programmatik, die "Formen des textnahen und textfernen Lesens im Sinne jener Beschreibung der Lektüre als mobiler Perspektivierungskunst einlösen will." (28)

Loys Strategie wendet sich zugleich gegen die Fülle an verkürzend thematischen Lektüren, die die Bolaño-Forschung dominieren und sich dem Werk vorzugsweise über Themen wie Gewalt, Trauma, revolutionäres Scheitern oder dem Blick auf eine metaphysisch aufgeladene Ästhetik des Bösen nähern. Solche thematischen

---

<sup>1</sup> Loy (2019: 4). Alle Verweise auf das rezensierte Buch werden in Folge als Seitenzahlen in Klammern und ohne weitere Angaben direkt im Text nachgewiesen.

und an konkreten politischen und sozialen Wirklichkeiten in Lateinamerika andockenden Diskussionen sind bei Loy nicht abwesend, sondern werden in einen größeren historischen, weltliteraturgeschichtlichen und medienarchäologischen Zusammenhang gestellt. Dabei schreibt Loy Bolaño überzeugend in ein vielfältiges post-historisches Szenario ein: nach dem Boom und dem magischen Realismus, nach der Moderne (und zugleich an deren Kulminationspunkt), nach den Diktaturen, nach den Revolutionshoffnungen und, was für Loys umgreifende Argumentation vielleicht am wichtigsten ist, nach den Avantgarden. Zwar ist der avantgardistische Impuls in Bolaños Werk durchgängig erhalten – am stärksten in ein paar Erzählungen und der imaginären Enzyklopädie *La literatura Nazi en América* –, dennoch handelt es sich bei seinen Texten niemals um im orthodoxen Sinne avantgardistische, sondern eben um postavantgardistische Texte, die den Avantgardismus und die in ihm intendierte enge Verschränkung von Leben und Literatur als historisches Motiv, als Strukturmetapher oder formalen Köder textualisieren, ohne sich selbst in vergleichbarer Radikalität zu positionieren. Besonders deutlich wird die (meta)politische Komponente von Bolaños Umgang mit den Avantgarden in der immer wieder neu aufscheinenden Komplizenschaft avantgardistischer Poetiken mit autoritären und neofaschistischen politischen und sozialen Praktiken, wie sie sich etwa in der zynischen Praxis des Dichter-Mörders Carlos Wieder in *Estrella distante* zeigen.

Das einleitende Kapitel führt vor, wie sich aus Bolaños metabolischer, alles vertilgender, anthropophagischer Intertextualitätspoetik jene offene Philologie herleiten lässt, die in einem wilden und abenteuerlichen "paseo por la literatura" (mundial) die metaliterarischen, metapolitischen und zugleich konkret politischen und ethischen Reflexionspotentiale der Texte erschließt. Daraufhin folgen vier lange und detailreiche Analysekapitel, die sich nicht nur mit Text-Text-Beziehungen begnügen, sondern unterschiedliche Beziehungsgeflechte aufspannen, die kühn Text-, Genre- und Jahrhundertgrenzen überschreiten (so z.B. im Kapitel V, in dem u.a. Pascal, Sor Juana und Leopardi als intertextuelle Duellanten figurieren).

Kapitel II setzt den Begriff des Monströsen als zentral für das Verständnis der Ästhetik von Bolaños unabschließbaren, ausufernden Texten, die Loy als "Form-Destillateure und Text-Vertilger" (102) bezeichnet. An die Seite einer formalen Beschreibung monströser Narrative treten Rekonstruktionen kultureller Topoi, die sich mit dem Monströsen in Verbindung bringen lassen, wie z.B. Bolaños wiederholte Beschreibung der lateinamerikanischen Geschichte als hyperbolisch verzerrten Nachhall der europäischen Totalitarismen im frühen 20. Jahrhundert. Zur Ästhetik des Monströsen gehört auch Bolaños konstantes Spiel mit barocken und manieristischen Formen des Grotesken, wie sie sich exemplarisch in der wichtigen Referenz auf Giuseppe Arcimboldo in 2666 zeigen. Überzeugend stellt er Bolaño in die Tradition der kulturellen Anthropophagie, die sich nicht nur auf deren wichtigsten Vertreter Oswald de Andrade bezieht, sondern sich bis zur frühen Kolonialzeit – etwa in den Praktiken der *reescritura* des kolonialen Textes durch El Inca Garcilaso de la Vega – zurückverfolgen lässt. Deutlich wird in diesem Kapitel auch die grundlegende Bedeutung der Transformation des Literaturbetriebs für Bolaños Poetik und Ästhetik: in Abgrenzung vom Boom bezieht sich Bolaño explizit auf borgesianische Traditionslinien zurück (94), aus denen er seine monströse, intertextualitätsintensive Ästhetik abgeleitet wissen will.

Kapitel III analysiert im intertextuellen Vergleich mit Góngora, Huysmans und Jünger Bolaños Kurzroman *Nocturno de Chile*, den Loy zutreffend als

kondensierten maximalistischen Roman bezeichnet. Charakteristisch für Bolaños Umgang mit historischem Material, in diesem Fall der Putsch gegen Allende und die anschließende Militärdiktatur Pinochets in Chile, ist eine plurale Überschreitung der in Lateinamerika verfügbaren Genreangebote, v.a. der *Testimonio*-Literatur (69) und der bei den Boom-Autoren so überaus beliebten Gattung des fiktiven Diktatorenmemoirs (147), obwohl Bolaño in diesem Roman wie auch anderswo (z.B. in *Amuleto*) auf Formen des Zeugenberichts zurückgreift. Im Verweis auf Góngora in Bolaños Textuniversum sieht Loy die wohl "bestverstecktesten und zugleich komplexesten Bezugnahmen". Passenderweise gehören Loys Ausführungen zu Góngora schließlich auch zu den komplexesten und raffiniertesten Analysen der gesamten Arbeit.

Kapitel IV beschäftigt sich am unmittelbarsten mit der spezifischen postavantgardistischen Ästhetik Bolaños, die im ebenso als maximalistisch zu bezeichnenden Kurzroman *Estrella distante* sowie in der fiktiven Anthologie *La literatura Nazi en América* – dem Werk, das in Bolaños Korpus am stärksten selbst typisch avantgardistische Charakteristika aufweist – auch thematisch pointiert verhandelt wird. Im Zentrum steht hierbei die erzählerische Erschließung einer Komplizenschaft avantgardistischer Kunstpraktiken mit autoritären Praktiken von Gewalt, Folter, Verfolgung und Verschwinden, wie sie zahlreiche lateinamerikanische Diktaturen mit tatkräftiger Unterstützung von US-amerikanischen Regierungen und Geheimdiensten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts praktiziert haben. Loy zeigt in diesem Kapitel, wie Bolaño in einem gewissermaßen fraktalen Vorgehen große, welthistorische und ideengeschichtliche Zusammenhänge mit einem minutiösen und detailversessenen "mikroskopischen Blick auf die im Dickicht [...] wohl verborgenen Hinweise" (216) kurzschließt, die sich in *Estrella distante* bis in die infrapoetischen Operationen von Namen und Präfixen hinein nachverfolgen lassen. Zugleich setzt Bolaño den gewissermaßen nekropolitisch kontaminierten Avantgardepraktiken durch minutiöse intertextuelle Verfahren eine Art demokratische Gegentradition der Avantgardekunst entgegen, die u.a. von der *antipoesia* Nicanor Parras, von Enrique Lihn, William Carlos Williams und Georges Perec inspiriert ist. Hier und an anderer Stelle zeigt Loy so, wie bei Bolaño zwischen einem alles imprägnierenden Geschichtspessimismus immer wieder Formen und Möglichkeiten alternativer Vergemeinschaftung (239) aufblitzen, die, wenn auch nicht von der Literatur selbst herbeigeführt, so doch in ihr und durch sie besonders wirkungsvoll vermittelt werden können.

Kapitel V widmet sich schließlich mit Blick auf u.a. Sor Juana, Pascal und Leopardi dem Kulminationspunkt von Bolaños Schaffen, dem posthum erschienenen, monumentalen *2666*. Loy setzt hier noch einmal seine durch konkrete Leseszenen initiierten intertextuellen Analysen entschieden von orthodoxen narratologischen Zugängen ab, mit denen man bei Bolaño nicht besonders weit komme. *2666* ist Bolaños Werk, das am radikalsten die Dynamik inszeniert aus unvermeidlicher Lektüre, die textintern schon durch die "vereinnahmungsphilologische" (57) Suche der vier europäischen Kritiker nach dem enigmatischen deutschen Schriftsteller Benno von Archimboldi indiziert ist, und dem letzten Endes unkontrollierbaren Sinn von Text und Wirklichkeit. Über die Verweise auf Sor Juana und Pascal werden noch einmal Bolaños stilistische und physiognomische Nähe zu Denken und Ästhetik des Barock aufgezeigt, wobei es sich bei Bolaño nie um eine bloße Reaktivierung oder Imitation, sondern immer um eine metapoetisch aufgeladene Umgestaltung handelt, sodass er nicht eindeutig in eine neobarocke Traditionslinie einsortiert werden sollte.

Auf den restlichen Seiten löst Loy das Versprechen einer durchweg parallelen Behandlung von Bolaños formalen, stilistischen und thematischen Manövern sowie den in vielen seiner Texte halb versteckten, halb expliziten Umgang mit der Verortung des lateinamerikanischen und eigenen Schreibens im Kontext weltliterarischer Kräfteverhältnisse auf äußerst scharfsinnige Weise ein. Loy argumentiert, man könne Bolaños kannibalistische Text-Vertilgung und hochprozentige Form-Destillationen letzten Endes als eine Art metapoetischen Vergeltungsschlag aus der literarischen Weltperipherie lesen, bei dem die Konzepte "starker Autorschaft" (427) aus den weltliterarischen Zentren, allen voran der von Pascale Casanova (1999) prominent gemachten Pariser Weltliteraturrepublik im 19. Jahrhundert, mitsamt den literarischen Traditionen mit dem Ziel inkorporiert würden, das "fröhliche [...] Ende der alten literarischen Weltrepublik" (409) und den Übergang zu einem "deutlich polyzentrischeren literarischen Weltsystem" (427) einzuläuten.

Eine Anregung und ein kritischer Einwand zum Schluss. Bei einer derart umfang- und detailreichen Arbeit scheint es unsinnig, noch ein weiteres Kapitel zu fordern. Dennoch hätte es vielleicht eine Möglichkeit für ein weiteres Analysekapitel gegeben, das sich gerade mit den auffällig unrealisierten, überschüssigen oder unbearbeiteten intertextuellen Bezugsmöglichkeiten beschäftigt – gewissermaßen mit dem unsichtbaren intertextuellen Werk Bolaños, um es mit einer borgesianisch-menardschen Figur zu sagen. Loy verweist wiederholt auf eine solche Dimension in Bolaños reflexiv-intertextueller Poetik und Ästhetik, die aber auch Biographisches betrifft, etwa wenn Loy in den Danksagungen von einer "ausencia de ciertos libros en la biblioteca de Bolaño" (VIII) spricht.<sup>2</sup> Eine konkrete Option wäre hier z.B. die Frage nach dem Verhältnis Bolaños zu US-amerikanischen postmodernen Schriftstellern. Generell scheinen Bezugskonstellationen zur US-amerikanischen Literatur in der Form, wie Loy seine Analysen aufzieht, nicht ohne Weiteres möglich, und das obwohl Bolaño intra- und v.a. paratextuell wiederholt auf die für ihn prägende Rolle von Autoren wie Malcolm Lowry (*Los detectives salvajes*) oder Philip K. Dick hinweist (vgl. Bolaño / Fresán 2002). Auch wenn es methodisch sicherlich eine Gratwanderung und eine Herausforderung an klassisch philologische Methoden darstellt, wäre hier zum Beispiel zu überlegen, ob in der auffälligen Umgehung US-amerikanischer Bezüge eine Art anti-imperialistischer Impetus verborgen liegt, der sich analog zum Angriff auf die Pariser Weltliteraturrepublik gegen politisch-ökonomische Übergriffigkeitstendenzen seitens der Vereinigten Staaten in Lateinamerika richtet. Literaturgeschichtlich wäre zudem zu fragen, ob die Marginalisierung von Bezugnahmen auf die US-amerikanische Postmoderne mit dem impliziten Anspruch Bolaños verbunden ist, sich selbst in ein neues poetisches, ästhetisches und politisches Paradigma einzuschreiben.

Die abschließende kritische Überlegung richtet sich gegen Loys etwas uneindeutige Einschätzung von Bolaños Kritik an starken Autorschaftskonzepten. Zwar wird eine solche Kritik und die gleichzeitige Zelebration marginaler Autormodelle (100, 119) in seinen Texten immer wieder verhandelt, dennoch ließe sich bei Bolaño selbst mit genauso gutem Gewissen von einem starken Autorkonzept sprechen, was z.B. Jorge Volpi dazu veranlasst hat, von Bolaño als dem "letzten lateinamerikanischen Autor" (Volpi 2006: 92) zu sprechen. Hier wäre

---

<sup>2</sup> Der philologische Spekulationsgeist wird in dieser Hinsicht weiter angetrieben von der Tatsache, dass diese Bibliothek genauso wie das umfassende Bolaño-Archiv nach wie vor auch für Wissenschaftler\*innen unzugänglich ist.

auch kritisch zu fragen, wie zukunftssträchtig Bolaños Aktualisierung eines Lateinamerikanismus hinsichtlich des spätestens seit NAFTA geopolitisch stark fragmentierten Kontinents gesehen werden kann – eine Perspektive, die u.a. von den Autorengruppen rund um den eben erwähnten Volpi und das *Crack*-Manifest oder im Umfeld der chilenischen *McOndo*-Gruppe eröffnet wird.

Demungeachtet muss noch einmal bekräftigt werden, dass sich Loys Arbeit als unausweichliches Grundlagenwerk für jede weitere, sowohl anknüpfende als auch abweichende Bolaño-Interpretation empfiehlt und darüber hinaus auch eine methodologisch und stilistisch mitreißende Lektüererfahrung bietet. Gegen thematisch verkürzende Lektüren auf der einen und klassisch intertextuellen Ansätzen auf der anderen gelingt es seinen Analysen, nicht der Versuchung einer vereinnahmungsphilologischen *recherche* nach dem enigmatischen Autor-Genie nachzugeben, sondern auf abenteuerliche und intellektuell neugierige Weise einer um Heteronomie wissenden und zugleich Autonomie beanspruchenden Poetik nachzuspüren, die schon jetzt zu den beeindruckendsten und wirkmächtigsten des 21. Jahrhunderts zu zählen ist.

## Bibliographie

- Bolaño, Roberto / Fresán, Rodrigo (2002): "Dos hombres en el castillo: una conversación electrónica sobre Philip K. Dick", in: *Letras Libres* [<https://letraslibres.com/revista-espana/dos-hombres-en-el-castillouna-conversacion-electronica-sobre-philip-k-dick/>, 23.3.2023].
- Casanova, Pascale (1999): *La République mondiale des lettres*. Paris: Seuil.
- Klengel, Susanne (2019): *Jünger Bolaño. Die erschreckende Schönheit des Ornaments*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Schwindt, Jürgen Paul (2016), "Die Philologie von unten. Das athematische Lesen und der *retour sur soi-même*", in: *Dyctinna* 13 [<http://journals.openedition.org/dictynna/1311>, 23.3.2003].
- Volpi, Jorge (2006): "La literatura latinoamericana ya no existe", in: *Revista de la Universidad de México* 31, 90–92.